

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

Ein Tag, der sagt dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne mein Heim ist nicht von dieser Zeit.

Dieser Tag macht uns unser „Wandern durchs Leben“ besonders deutlich. Wir denken heute an die, die mit uns unterwegs waren, deren Schritte verklungen sind. Der gemeinsame Weg endete, wir mussten von lieben Weggefährten Abschied nehmen, laufen vorbei an der Bilderwand, wo die Erinnerung an sie uns grüßt.

Unser Leben – eine Wanderschaft. Beim Unterwegssein – da kommt doch automatisch die Frage: Papa, wann sind endlich wir da? Früher wurde gesungen um die lange Wegstrecke zu verkürzen. Heute kommt die Musik beim Wandern oder Radfahren aus Kopfhörern „Das Wandern ist des Müllers Lust auf Spotify!“ Offensichtlich brauchen wir ein Lied, einen Soundtrack fürs unterwegs-sein. Der Weg ist lang und manchmal steil und holprig. Mit Musik geht doch alles leichter. Schauen wir doch mal, was das Volk Israel, wandererprobt, singt auf dem Weg.

Psalm 126

Ein Wallfahrtslied. Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge

voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan! 3 Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. 4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland. 5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. 6 Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Ein Psalm für eine Wallfahrt, ein Reiselied, ein Pilgerlied. Wer wandert, muss auch rasten. Ich lade Sie ein, mit mir an drei Raststätten halt zu machen. Die Rastplätze heißen: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

1.Rastplatz - Vergangenheit: Unterwegs sein mit Blick in den Rückspiegel. Schauen auf Vergangenes. Was sehen Sie da? Ich sehe Schönes und auch Schweres. Dankbares Erinnern: „Weißt du noch?“ Als der Herr die Gefangenen Zions zurückführte.

Der Psalmbeter erzählt von Gestern mit Dank für das Gute. „Der Herr hat Großes an uns getan“. Früher war nicht alles besser, aber das, was gut war, darf unsere Herzen mit Dank erfüllen. „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“.

Ich musste an den Herbst 2001 denken. Eine Woche in der Ferienwohnung auf dem Bauernhof mit einem Kind, das ganz viel schreit – und niemand weiß warum. Ich habe gebetet, dass es in der einen Woche Urlaub keine Schreiattacken gibt.

Und habe Wochen später erst bemerkt: keine Schreiattacke mehr, weder im Urlaub noch danach Zuhause. Mein verspäteter Dank bekam eine Adresse. Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn.

Da wurde unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Weil Israel etwas zum Lachen hat, werden seine Nachbarn mit Freude infiziert. Lachen und Jubel über erlebte Wunder und Hilfe erfüllen unser Herz und unser Haus, klingen über den Gartenzaun und werden gehört am Arbeitsplatz. Nachbarn freuen sich und sind dankbar und sagen: schaut mal, was Gott Großes an ihnen getan hat.

Rastplatz Vergangenheit. Erinnerung an Schweres. Klagende Aufforderung: Let my people go! In Moll und dissonant. Gefangenschaft. Wieder einmal. Die Entstehung von Psalm 126 fällt in die Zeit, als Israel als Verschleppte in Babylonien war. Gefangen, der Heiligen Stätte beraubt, geknechtet, insgesamt 70 Jahre lang.

Erinnerungen steigen auf an Erlebtes, an Erlittenes, an Demütigung, Ausgrenzung, aber auch an Schuld, Schuldigwerden und Sünde. Der Herr hat Israel aus der Gefangenschaft, von Babylon nach Jerusalem, von der Ferne in die Heimat, zurückgebracht. Gottes mächtiger Arm reicht bis ins Gefängnis, reicht bis in die Abgründe unserer Vergangenheit. Es ist der gleiche Herr, der Israels Gefangenschaft beendet hat, der uns heute von Erinnerungen, die uns gefangen halten, befreien kann. Da wo wir Schweres Vergessen und Verdrängen wollen, bringt

Gott sich in Erinnerung: Ich bin der, der dich befreit, der dich heilt, der dir vergibt.

Denken und Danken an der Station Vergangenheit erinnern uns daran, dass Gottes Handeln, Gottes Möglichkeiten, Gottes Güte unsere Vorstellungen übersteigen. Sein Eingreifen kommt uns vor wie im Traum.

Wir gehen weiter, zum 2.Rastplatz:
Gegenwart

Unterwegs im Angesicht der Gegenwart. Israel wurde aus der Gefangenschaft in Babylon entlassen. Aber nach der Gefangenschaft ist vor den nächsten Problemen. „Bringe zurück, Herr, unsere Gefangenen“. – heute sind es 415 Tage in den Tunnel der Hamas. #Bring them home! Gefangene in finsterner Zeit. Festsitzen in einem Land, an einem Ort, an dem man nicht mehr gut leben kann – und der Krieg geht weiter.

Wir denken an die vielen Christen, die für ihren Glauben verfolgt werden – und sie müssen aushalten, es ändert sich nichts an den Systemen, in denen sie leben.

Gefangene in dürrer Zeiten, in Inflation und Rechtsunsicherheit - das beschreiben Propheten im AT wie Haggai und Jesaja und das berichten unsere Nachrichten heute.

Wie gut, dass der Psalmbeter für die Gefangenen seiner Zeit spricht und um Rettung fleht. Ist der 126. Psalm denn nun auch ein Psalm für uns? Wir leben doch hier in einer Demokratie in einem freien Land. Wir sind doch nicht gefangen? Oder vielleicht doch?

Gefangene wie Max. Er ist ein Gefangener seines Weckers. Der zwingt ihn von Montag bis Freitag um sechs, aufzustehen und zur Arbeit zu gehen. Max träumt davon, die Nervensäge einfach abzuschalten, liegen zu bleiben und auszuschlafen.

Gefangene wie Bärbel. Bärbel ist eine Gefangene ihres Körpers. Sie findet sich zu dick und zu hässlich. Außerdem ist sie gerade erkältet; die Nase ist zu, und sie muss dauernd mit offenem Mund atmen. Bärbel träumt davon, dass sie kerngesund ist und gut aussieht und ganz viele Follower und Freunde hat.

Gefangene wie Jonas. Jonas ist ein Gefangener der Schule. Der größte Teil des Tages ist vom Schulstress bestimmt: morgens früh raus, zum Bus, dann sechs bis acht Stunden Unterricht, Heimfahrt, ein bis zwei Stunden Hausaufgaben, und der Tag ist gelaufen. Er träumt davon, etwas zu unternehmen, was ihm einfach nur Spaß macht: mit dem Fahrrad in der Gegend herumfahren oder mit Freunden Fußball spielen.

Gefangene wie Felizitas. Felizitas ist eine Gefangene des leeren Portmonees. Ständig ist ihr Geld alle. Dabei hätte sie doch gern noch so vieles gekauft. Sie träumt davon, einmal nach Herzenslust shoppen zu gehen, ohne aufs Geld achten zu müssen. Sie möchte mal einen ganzen Tag lang durch die Onlineshops scrollen, und wenn sie was Schönes sieht, es einfach bestellen. Aber ihr Geld reicht kaum für die nötigsten Dinge.

Gefangene wie Sie und ich, wie Du und wir alle, wie auch immer wir heißen.

Gefangene der Sünde. Immer wieder ertappen wir uns dabei, dass wir uns so verhalten, wie es Gott nicht gefällt, und uns selber auch nicht. Dabei träumen wir davon, dass wir gut und liebevoll sind und dass uns unsere Fehler nicht mehr einholen.

Auch wir sind gefangen in unseren Umständen und Möglichkeiten und Wünschen und Verstrickungen. Wir sind unterwegs, mit schweren Füßen. Und dürfen das alles Gott klagen: Herr, wende unser Schicksal. Hilf uns wieder so wie Du uns schon geholfen hast. Damals hatten wir Grund zur Freude, aber heute – haben wir nichts zu lachen. Wir klagen Dir was uns gefangen hält, die Schwere unserer Tage. Wir schütten unsere Herzen vor Dir aus, Gott. Jesus, siehst Du das Kreuz, das wir tragen?

So wie unser Dank hat auch unsere Klage eine Richtung, eine Adresse: Nicht unser Jammern, sondern unsere Klage trägt das Unerfreuliche an Gottes Herz. Unseren Kummer müssen wir nicht verdrängen. Wir müssen nicht in Verzweiflung versinken oder uns mit Geschäftigkeit betäuben. Es gibt eine Zeit des Klagens und eine Zeit der Freude. Solange wir in finsternen Zeiten leben und das Böse noch Macht hat, gibt es allen Grund zum Weinen und Klagen. Es gibt eine Zeit des Klagen-Lernens – und vielleicht ist diese Zeit jetzt. Und eine Zeit für Tränen. Vielleicht ist diese Zeit auch jetzt. Es gibt eine Zeit, unsere Tränen fließen zu lassen und zuzulassen, dass sie von Jesus getrocknet werden – oder von

dem Menschen, den Jesus mit dieser Aufgabe betraut hat. Und es ist auch Jesus, der uns zuruft: ich seh dich und das Kreuz, das Du trägst. Sieh mich an, ich bin's, Dein Retter, Dein Befreier, Dein Heiland, ich trage Dich und Dein Kreuz an meinem Kreuz.

Am Ende der trüben Novemberwochen, am Ende des Kirchenjahres angekommen schleicht sich eine Ahnung in unser Denken: Bald! Ein Licht geht auf. Bald! Ankommen. Wir halten inne an der 3. Station „Zukunft“, ahnen Dinge, die wir noch nicht sehen. Und singen: Wir werden sein wie die Träumenden, die noch nicht fassen was sie sehen. Wir heben unseren Blick und träumen vom Himmel. Den zu erreichen, dafür können wir keinen Beitrag leisten. Wir können ihn nicht erarbeiten und verdienen, sondern er wird uns so unverdient und umfassend geschenkt wie der Herr es den Seinen im Schlaf gibt. Einfach Traumhaft. Und wir sehnen uns danach und flehen, dass Gott uns aus unseren Gefangenschaften befreit. Und wir beten nicht nur für uns, hier in Bad König, sondern flehen mit und für die Gefangenen der Hamas und der Diktatoren und Kriegstreiber und der persönlichen Lebensumstände. Wir können es mit den Worten des Psalms tun: „Herr, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland.“ Im Südland, in der Negev-Wüste, in der Dürre - da wird aus trockenen Niederungen wieder grünes Land, Flussbetten füllen sich mit Wasser. Die Wüste blüht. Herr, so, bitte so, erlöse uns. Wende unser Geschick. Wandle

unsere Dürre in blühende Landschaft, ordne unsere unsicheren Umstände in gutes Leben.

Es gibt etwas für uns zu tun. Wir nehmen den Samen, säen das Gute in finsterner Zeit aus. Trotzig, trotz aller Umstände und sehen im Korn schon die volle Ähre. Wir danken, wo es nichts zu danken gibt. Und erzählen von dem Gott, der uns gerettet hat, vor vermeintlich tauben Ohren. Wir sehen im Hässlichen das Schöne und segnen den, der uns das Leben schwer machte. Das kostet uns etwas und verlangt uns viel ab. Wir säen mit Tränen, den Himmel ahnend und erwartend.

Getragen von dem Gott der Vergangenheit – der uns befreit – und dem Gott der Gegenwart - der uns trägt - unsere Tränen trocknet - und kommen an, kommen Zuhause an, bei dem Gott unserer Zukunft. Kommen an mit Jubel.

Noch eine Frage müssen wir klären. Eine Frage, die eigentlich an den Anfang der Predigt gehört hätte: Wohin sind wir eigentlich unterwegs? Wo wollen wir hin? Wie heißt unser Wanderweg? Unser Predigttext – Psalm 126 – lädt ein zu dieser Routenplanung: Straße der Freude. Ziel: nach Hause, zum Vaterhaus. Motiviert durch die herzliche Einladung zum Fest des Lebens, zum Freudenfest. „Da wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.“ Keine Tränen mehr, kein Leid, keine Krankheit, keine Sünde, kein Tod, sondern Leben die Fülle bei Gott. „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.“ Amen